

Anm. 34). Erst eine Klärung kann zu einem vergleichenden Forschungsprogramm beitragen, das Vorbereitung, Durchführung und Verbreitungsmöglichkeiten spätmittelalterlicher Kanonisationen genauer in den Blick nimmt. Damit ließe sich auch der Sitz im Leben und der (vermeintliche?) Startschuß zum Hedwigs kult noch genauer bestimmen. *Klaus Herbers*

Die Hessische Passionsspielgruppe. Edition in Paralleldruck, hg. v. JOHANNES JANOTA. Band I. Frankfurter Dirigierrolle – Frankfurter Passionsspiel. Mit den Paralleltextrn der ›Frankfurter Dirigierrolle‹, des ›Alsfelder Passionsspiels‹, des ›Heidelberger Passionsspiels‹, des ›Frankfurter Osterspielfragments‹ und des ›Fritzlarer Passionsspielfragments‹. Tübingen: Max Niemeyer 1996. Band I. XIV, 430 S. Geb. DM 324,-.

Für fast alle Texte der geistlichen Schauspiele der Hessischen Passionsspielgruppe standen bislang nur verschiedene Einzelditionen, größtenteils aus dem 19. Jahrhundert, zur Verfügung. Dem wird durch die hier vorgestellte Edition von Johannes Janota ein Ende bereitet. Vor fast einem Vierteljahrhundert stellte der Herausgeber seine ersten Erörterungen über »gattungsadäquate Editionsformen« der Öffentlichkeit vor. (vgl. Johannes Janota: Auf der Suche nach gattungsadäquaten Editionsformen bei der Herausgabe mittelalterlicher Spiele, in: Tiroler Volksschauspiel, hg. v. Egon Kühebacher, Bozen 1976, 74–87). Schon hier plädierte Janota für eine simultane Wiedergabe von Spieltexten, die einen hohen Verwandtschaftsgrad aufwiesen. Nur so könne man verschiedene Bearbeitungsschichten in der Tradierung eines Spieltextes, die ihrerseits wieder für verschiedene Realisierungsstufen der Spiele stünden, sinnfällig machen. In der Einleitung zur neuen Gesamtedition der Hessischen Passionsspiele in Paralleldruck, die auf drei Bände konzipiert ist und deren erster Band jetzt vorliegt, umreißt Janota noch einmal kurz diese Notwendigkeit der von ihm favorisierten Editionsform. Sein Ziel, mit dem Editionsmodell des parallelen Abdrucks die Spieltexte nicht nur nach modernen Gesichtspunkten herauszugeben, sondern darüber hinaus auch noch ihre textgeschichtliche Verflechtung sichtbar zu machen, ist hoch gesteckt, erhofft er sich doch, dieses Modell gebe »paradigmatisch eine Vorstellung von Textkonstanz und -varianz [...] auch bei den vielen Texten [...], bei denen die Überlieferungslage weniger günstig ist« (S. IX). Die Hessische Spielgruppe eigne sich als Prototyp hervorragend, denn deren älteste Texte sind früh in der Geschichte der Gattung ›geistliches Schauspiel des Mittelalters‹ zu datieren und reichen bis ins 16. Jahrhundert. Auch sei die »Spannweite zwischen Spiel- und Lesehandschrift« abgedeckt (S. IX). Dieser letzte Aspekt entbehrt nicht einer gewissen Brisanz, wird doch der eine oder andere dem Herausgeber vorwerfen wollen, er biete zum Vergleich Zeugen ganz unterschiedlicher Medien für ganz unterschiedliche Rezeptionsformen an: Die überlieferten Texte des ›Frankfurter‹ und des ›Alsfelder Passionsspiels‹ wurden zu Aufführungszwecken angelegt und überarbeitet, während das ›Heidelberger Passionsspiel‹ als Erbauungsbuch auf der Basis eines Passionsspieltextes aus der Hessischen Spielgruppe konzipiert wurde. Es scheint mir jedoch außerordentlich inspirierend, wenn durch eine Paralleledition beide – inhaltlich verwandten – Texttypen augenfällig nebeneinander gebracht sind, weil einem so der Vorhang, der den Einblick in die Werkstatt der Spielverfasser und -bearbeiter verwehrt, einen Spalt breit geöffnet werden könnte. Allerdings muß man sich da noch gedulden, bis auch der dritte Band, der das ›Heidelberger Passionsspiel‹ als Leittext präsentieren wird, erschienen ist.

Nach der grundsätzlichen Stellungnahme zum Editionsverfahren führt Janota die Textzeugen der Hessischen Schauspiele ein. Sie reichen von Spielhandschriften über Rollenauszüge bis hin zu Dirigierrollen (Verzeichnisse für den Spielleiter, die ausführliche Bühnenanweisungen sowie die erste, manchmal auch die letzte, Zeile des jeweiligen Sprechtextes enthalten). Im Mittelpunkt jedoch stehen die drei überlieferten Spieltexte, das ›Frankfurter‹, das ›Alsfelder‹ und das ›Heidelberger Passionsspiel‹ sowie die ›Frankfurter Dirigierrolle‹, denn aus Gründen der Benutzerfreundlichkeit entschied Janota sich in seiner Ausgabe für das Leittextprinzip: Je eines der drei Spiele wird zum Leittext genommen, »an dem sich die Wiedergabe der Textparallelen orientiert« (S. XI). Dieser Leittext weise immer die letzte Bearbeitungsstufe der Handschrift auf. Zwei Apparate geben Auskunft über handschriftliche Lesung bei Eingriffen, Beischriften, Schreiberkorrekturen usw., so daß sich daraus die Bearbeitungsschritte im Leittext ableiten lassen. Ein dritter Apparat war stellenweise notwendig, um Parallelen aus Handschriftenfragmenten wiederzugeben.

Angaben zu den Prinzipien der Texteinrichtung und des Paralleldrucks sowie zur Strukturierung der Texte schließen die allgemeine Einleitung zur Gesamtausgabe ab.

Die Seiten 1 bis 52 sind der Edition der ›Frankfurter Dirigierrolle‹ vorbehalten. Diese wird sowohl diplomatisch als auch als »zitierfähige[r] Lesetext« (S. 37) wiedergegeben. Zu begründen ist diese der Paralleledition vorangestellte Doppelausgabe dadurch, daß die über vier Meter lange Rolle (436 cm) durch Rasuren und Überschreibungen der Rasuren mehrere Bearbeitungen bezeugt: Der diplomatische Abdruck will »einen möglichst differenzierten Eindruck vom vielschichtigen, mehrere Textstufen umfassenden Erscheinungsbild der ›Frankfurter Dirigierrolle‹ vermitteln« (S. 4). Im laufenden Text erscheint die jüngste Textstufe, während die Apparate die älteren Unterschichten freigeben. Die Übersicht über die verwendeten Zeichen (S. 5), die bei der Aufschlüsselung des eingerichteten Textes schnell Auskunft gibt, wird der textgeschichtlich interessierte Benutzer sehr zu schätzen wissen. Der Zeilenumbruch richtet sich nach der Handschrift, wodurch sich sehr schön die Edition mit der Handschrift, von der einige Anschnitte in Abbildung beigefügt sind, vergleichen läßt. Man bedauert, daß nicht die ganze Rolle faksimiliert parallel zur Ausgabe dargeboten wird.

Dem diplomatischen Abdruck folgt die kritische Edition, die nach der Paragraphenzählung Ludwig Wirths (1889) erschlossen ist. Wiewohl Janota auf S. 4 betont, der eingerichtete Lesetext seiner kritischen Edition ließe sich schnell mit dem vorangehenden diplomatischen Abdruck vergleichen, wird diese Arbeit dadurch erschwert, daß seine beiden Ausgaben zwei der ›Frankfurter Dirigierrolle‹ unterschiedliche Zählungen aufweisen, ohne daß sie kompatibel wären oder gemacht würden: in der kritischen die schon erwähnte Zählung nach Wirth, in der diplomatischen die genaue Zählung der Zeilen, wie sie in der Handschrift aufgezeichnet sind. Eine Konkordanz hätte dem Benutzer manche Sucharbeit erspart.

Von S. 53 an findet man die Edition des ›Frankfurter Passionsspiels‹ mit den Parallelen der ›Frankfurter Dirigierrolle‹, des ›Alsfelder Passionsspiels‹ sowie des ›Heidelberger Passionsspiels‹. Das ›Fritzlarer Passionsspielfragment‹ erscheint aus drucktechnischen Gründen an den entsprechenden Stellen in einem dritten Apparat, während sich das ›Frankfurter Osterspielfragment‹ an die Edition des ›Frankfurter Passionsspiels‹ anschließt (S. 422–428) und zur ›Frankfurter Dirigierrolle‹ parallelisiert wird. Für eine ausführliche Beschreibung der Handschrift wird man auf den Katalog von Rolf Bergmann (Katalog der deutschsprachigen geistlichen Spiele und Marienklagen der Mittelalters. München 1986) und auf Bernd Neumanns Sammlung von Spielzeugnissen (Geistliches Schauspiel im Zeugnis der Zeit. Zur Aufführung mittelalterlicher religiöser Dramen im deutschen Sprachgebiet. 2 Bde. München 1987) verwiesen. Ergänzend dazu führt Janota die Schreibereinträge und Federproben auf den Vorsatzblättern auf, geben sie doch teilweise Aufschluß über den historischen Kontext des Spiels. Auf den, so verspricht der Augsburgs Mediävist (S. 55), werde in einem später erscheinenden Kommentar eingegangen. Prinzipien zur Texteinrichtung, die sich vor jedem einzelnen Spieltext zugespitzt auf die Eigenheiten der jeweiligen Handschrift notwendigerweise wiederholen, sowie zur Parallelisierung schließen sich an. Angelpunkt ist stets der Leittext, hier in Band I der Gesamtausgabe das ›Frankfurter Passionsspiel‹, das mit seinen über die beiden Apparate greifbaren handschriftlichen Besonderheiten allen heutigen Ansprüchen an eine Textedition gerecht wird. Ihm werden die Parallelspele zugeordnet, so daß »die Spezifik von FP in seiner Traditionsbindung, seinen Besonderheiten und in seiner möglichen Ausstrahlung auf die Paralleltex-te« erhellt werde. Zu diesem Zweck werden von den Paralleltex-ten nur die übereinstimmenden und die sehr ähnlichen Textabschnitte abgedruckt. Die Eigenheiten der verwandten Texte treten zugunsten des Leittextes also völlig zurück, wobei der besseren Vergleichbarkeit wegen der Herausgeber die einzelnen Spielabschnitte mit Szenenüberschriften versehen hat. Diese werden, mit der Folgenummer im jeweiligen Spiel, auch dann aufgeführt, wenn es ansonsten keine textlichen Übereinstimmungen zum Leittext gibt, so daß der Ablauf der Parallelspele dem Benutzer der Ausgabe gegenwärtig bleibt. Hilfestellung bei dieser Arbeit leistet zudem die sukzessive Wiedergabe der Szenenübersichten der vier parallelisierten Texte (S. 59–66). Die Anordnung der drei Spieltexte und der Dirigierrolle richtet sich nach chronologischen Grundsätzen. Auf jedem Doppelblatt erscheint links stets der jüngste, das ›Heidelberger Passionsspiel‹ und rechts, über das ›Frankfurter Passionsspiel‹ und das ›Alsfelder Passionsspiel‹, der älteste Text, die ›Frankfurter Dirigierrolle‹.

Ein endgültiges Fazit der Gesamtedition kann natürlich erst nach Erscheinen aller Teilbände der Ausgabe gezogen werden, doch gibt dieser erste Band schon erkennen, daß die Edition der Leittexte kaum Wünsche offenläßt. Nicht nur die Rekonstruktion der handschriftlichen Lesart wird ermöglicht, sondern es werden auch die verschiedenen Typen der Korrekturen und Änderungen, die verschiedenen Schichten und Realisationsstufen, innerhalb eines Einzelspieltextes, offenkundig. Darüber hinaus macht das Editionsprinzip der Parallelwiedergabe verwandter Spiele eine ganze Spielgruppentradition sichtbar, was umfassende Neuinterpretationen zum »Sitz im Leben« des geistlichen Schauspiels, seiner Verfasser und seiner Rezipienten ermöglichen könnte. Dem von Janota verschiedentlich angekündigten Kommentar zum ersten Band sowie dem Erscheinen der weiteren Teilbände mit ihrem jeweiligen Kommentar darf denn auch mit Spannung entgegengesehen werden. Fragen kann man sich allerdings, ob nicht der Forschung mit dem Erscheinen des letzten Bandes die Leittexte auch auf CD-Rom oder als Internet-site zur Verfügung gestellt werden sollten. Denn nicht nur die Übereinstimmung von Textabschnitten eines Leittextes mit eng verwandten Schauspielen, wie das durch die Ausgabe vorgeführt wird, eröffnet neue Forschungsperspektiven und -ansätze, sondern auch die Frage, in welcher Weise im Einzelnen ein Spieltext für spezifische Änderungswünsche und -bedürfnisse abgewandelt wurde. Es wäre denkbar, daß für derartige Vergleichsstudien die Arbeit am Bildschirm geeigneter wäre als das Wälzen dreier Großbände, die so schön aufgemacht und kostbar sind, daß man ihnen diese Zumutung ersparen möchte.

Carla Dauven-van Knippenberg

5. Katholische Reform – Reformation – Konfessionelles Zeitalter

Recht und Reich im Zeitalter der Reformation. Festschrift für Horst Rabe, hg. v. CHRISTINE ROLL unter Mitarbeit v. BETTINA BRAUN und HEIDE STRATENWERTH. Frankfurt a.M. u.a.: Peter Lang 1996. XIX, 531 S., 1 Abb. Geb. DM 148,-.

Die hier anzuzeigende Festschrift ist einem Gelehrten gewidmet, dessen Lebenswerk seit seiner Tübinger Habilitation 1966 in ganz besonderer Weise mit dem 16. Jahrhundert verbunden ist und der seit dem Beginn seiner Tübinger Assistentenzeit 1958 sowie durch die Berufung nach Konstanz 1966 auch dem Südwesten als Lebens- und Arbeitsraum verbunden geblieben ist.

Horst Rabe ist vor allem als Autor der beiden umfassendsten neueren deutschen Darstellungen zum 16. Jahrhundert bekannt geworden. Dabei ist es seinen Arbeiten insbesondere zu Gute gekommen, daß der Autor nicht »nur« Historiker, sondern auch graduiertes Theologe und Jurist ist. Dieses Hauptwerk Rabes spiegelt die Festschrift mit ihren 26 Beiträgen durchaus wider: Die Themen umgreifen fast ausschließlich Aspekte zur Geschichte des 16. Jahrhunderts. Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation steht dabei im Mittelpunkt, doch kommt – vor allem im habsburgischen Kontext – auch die darüber hinausgehende europäische Geschichte in den Blick. Der deutsche Südwesten wird ebenfalls berührt. Bei den versammelten Arbeiten spielen Fragen des Rechts implizit oder expressis verbis eine ganz besondere Rolle. So ist der Titel »Recht und Reich im Zeitalter der Reformation« sehr wohl zutreffend, überhaupt zeichnet sich diese Festschrift durch eine in diesem Genre nicht immer selbstverständliche innere Kohärenz aus. Es ist ein weiteres bemerkenswertes Faktum, daß Ernst Walter Zeeden als akademischer Lehrer von Horst Rabe noch einen Beitrag beisteuern konnte. Ein Schriftenverzeichnis des Jubilars rundet das Werk ab.

Dieter Stievermann

Karl V. Politik und politisches System. Berichte und Studien aus der Arbeit an der Politischen Korrespondenz des Kaisers, hg. v. HORST RABE. Konstanz: Universitätsverlag 1996. 362 S. Kart. DM 78,-.

Der Sammelband (Ernst Walter Zeeden in Tübingen zum 80. Geburtstag gewidmet) bietet Arbeitsergebnisse, die im Zusammenhang mit dem Konstanzer Lehrstuhl von Horst Rabe erwachsen sind – näherhin aus dem Kontext von zwei dort angesiedelten Forschungsprojekten: